





ZU BESUCH BEI GRÄNSFORS BRUK/SCHWEDEN

Die Herren der Äxte

Als Jäger tritt man natürlich nicht wie die Axt im Walde auf – aber es hilft, wenn man eine hat! Mit Äxten kann man Elche aus der Decke schlagen, Trolle vergraulen oder einfach nur werfen. Das haben Lars und Niels Hoffmann herausgefunden, die die Firma von Gabriel Brånby im schwedischen Gränsfors besuchten.



Gerade geschmiedet und eingeölt: das Blatt einer Forstaxt

Der Bach, der früher wuchtige Schmiedehämmer in Bewegung gesetzt hat, rauscht ungestüm hinter dem roten Haus mit den grünen Fensterrahmen. An der Wand hängt ein altes Metallschild mit der Aufschrift „Gränsfors Bruk“. Mehr als 100 Jahre ist die Traditionsschmiede im Norden Schwedens alt. Zwei Männer in Arbeitskluft sitzen mit Kaffeebechern in der Hand auf der überdachten Veranda. Wenige Schritte von ihnen entfernt steht Gabriel Brånby, der Chef der Firma. In seinen Händen hält er eine doppelschneidige Wurfaxt. Den Blick bereits auf die sechs Meter entfernte Zielscheibe gerichtet, ruft er einem seiner Mitarbeiter zu: „Wenn ich nicht treffe, ist es deine Schuld. Du hast die Axt geschmiedet.“

Brånby's Hände umklammern das Ende des Schaftes, die Axt schwingt über seinem Kopf, und mit einem Ruck schleudert er das zwei Kilogramm schwere Ungetüm durch die Luft. Krachend schlägt es in der Holzwand neben der Zielscheibe ein. Knapp daneben. Die zwei Schmiede auf der Veranda lachen. Brånby zieht das Werkzeug aus der Wand, und versucht es erneut. Nach lautlosem Flug spickt die Axt in der Kiefernscheibe. Der Chef nickt.

Ein Lächeln überzieht sein Gesicht. Für Brånby und seine Mitarbeiter ist Axtwerfen ein beliebter Pausensport.

Die Schmiede in Gränsfors, einem kleinen Dorf 350 Kilometer nördlich von Stockholm, produziert nur eines: Äxte und Beile. Der Unterschied: Äxte mit längerem Stiel werden beidhändig geführt,



Beile einhändig. Aber das ist nicht alles: Denn die 20 Mitarbeiter von Gränsfors Bruk fertigen sie in mühevoller Handarbeit. Jede Axt ist ein Unikat, ausgestattet mit den Initialen des jeweiligen Schmiedes. Die Buchstaben dienen als Gütesiegel – 20 Jahre Garantie gibt Brånby auf die Arbeitsgeräte.

Erst wenn nach zahlreichen Arbeitsschritten aus rohem Stahl fertige Werkzeuge geworden sind, verlassen sie die alte Schmiede: Bei Gränsfors Bruk gibt es keine Produktionsverlagerung in Billiglohnländer, keine Automatisierung, dafür viel Erfindungsgeist und Liebe zum Detail. Vom Minibeil, das Messer und Axt miteinander vereint, bis zum 3,2 Kilogramm schweren Spalthammer stellen die Mitarbeiter so gut wie alles her, was das Herz des Naturfreundes und Holzarbeiters begehrt. Mehr als zwanzig unterschiedliche Modelle, darunter Tischlerbeile, Doppeläxte, Jägerbeile und seit kurzem auch freihandgeschmiedete Typen nach historischen Vorlagen, gehören dazu.

Axtwerfen als Hobby:
Firmenchef Gabriel Brånby

Bei deutschen Waidmännern sorgt vor allem das Gränsfors-Jägerbeil für großes Interesse – ist es doch genau nach den Wünschen von Jägern geformt. „Ich habe mich oft gewundert, warum viele erfahrene Elchjäger in unserer Gegend die Nacken ihrer Äxte rundschleifen“, erzählt Brånby in fließendem Deutsch. Dann sei er dahinter gekommen, dass sie mit solchen Axtrückseiten Elche aus der Decke schlagen können, ohne diese zu zerstören. „Also haben wir ein Beil mit schmalem, abgerundetem Rücken entwickelt“, sagt der 62-Jährige.

Das Ergebnis beeindruckte die Jury der „Vereinigung schwedische Form“ so, dass sie das Jägerbeil mit einem Preis auszeichnete. „Hervorragendes schwedisches Design“ lautet der Titel, mit dem sich bisher nur skandinavische Mode, Möbel und Kerzenständer rühmen durften. Das „Designerstück“ ist aber nicht nur eine Augenweide, sondern auch exzellent für die praktische Jagdausübung geeignet. Wer Wildbret zerwirken, ein Stück aus der Decke schlagen, störende Äste abtrennen oder Holz hauen will, wählt mit dem Beil das richtige Werkzeug.

Es ist kaum zu befürchten, dass den Tüftlern von Gränsfors Bruks die Ideen

ausgehen. Nur einen kurzen Fußweg von der Schmiede entfernt befindet sich das firmeneigene Axtmuseum. Der Eintritt ist kostenlos, die Tür steht Tag und Nacht offen. Für Brånby ist das Museum ein Ort, an dem er seine Kreativität voll ausleben kann. Hier grübelt er über neuen Einfällen und Entwürfen, schaut sich kaputte Äxte an und überlegt, wie er die Geräte verbessern kann. Mehr als 2 000 Äxte in allen nur denkbaren Größen und Formen hat der Gränsfors-Chef in den vergangenen Jahren zusammengetragen.

Auf knarrenden Dielen geht Brånby durch die niedrigen Räume dieser seltsamen Galerie. Immer wieder bleibt er stehen, greift sich ein altes Beil oder zeigt auf Zeichnungen, die an der alten Blümchentapete hängen. Er redet schnell und seine Augen funkeln dabei wie die eines kleinen Jungen, der in einem riesigen Spielzeugladen steht. „Für mich ist es das Schönste, mich mit alten Äxten zu beschäftigen. In diesem Haus könnte ich

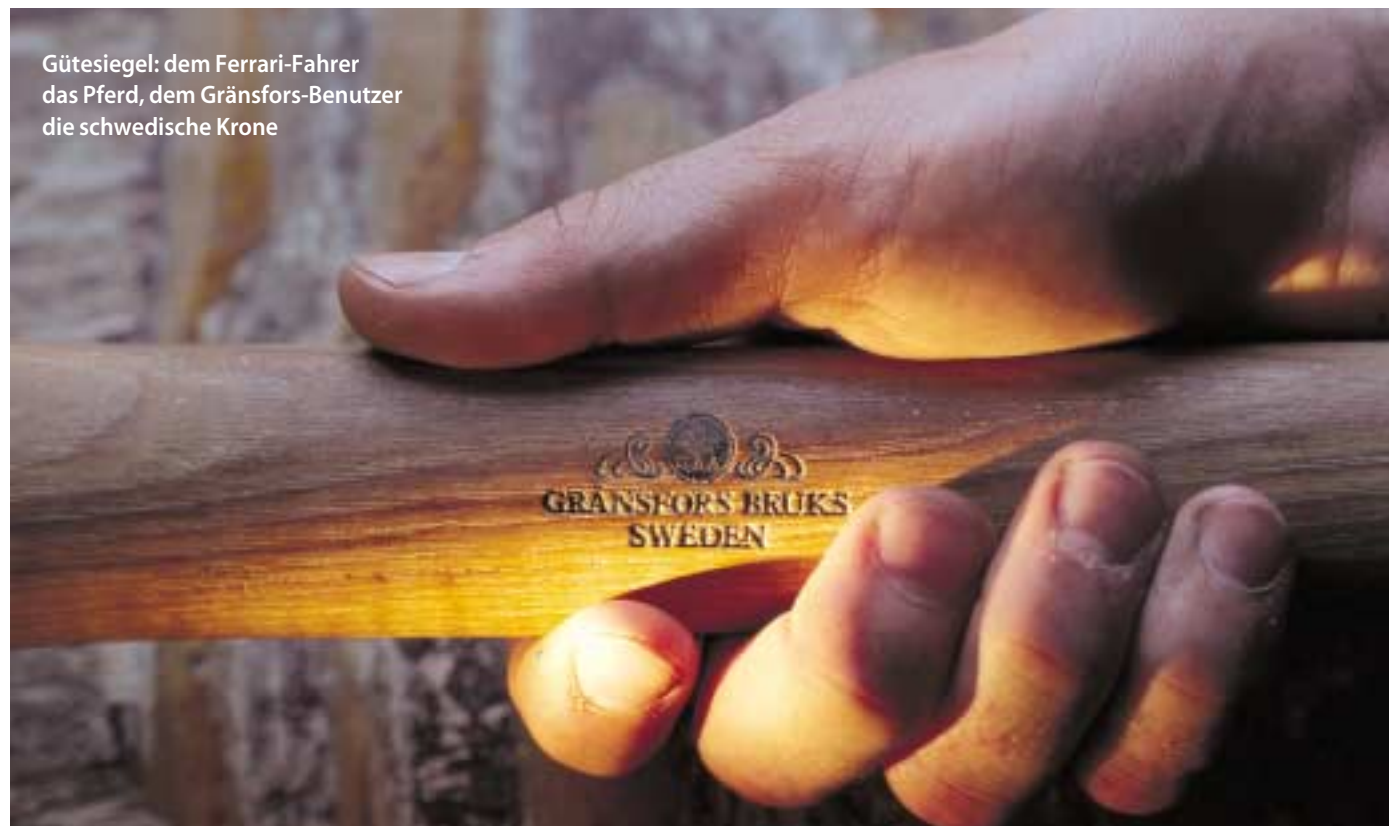
meine gesamte Freizeit verbringen.“ Brånby sagt das kopfschüttelnd, er lacht ein wenig dabei.

Wenn er so gestenreich über die Museumsstücke spricht, scheint plötzlich eine Zeit ganz nah zu sein, in der Äxte mehr als Arbeitsgeräte waren – für die Bewohner im Norden Schwedens hatten sie eine mystische Bedeutung. „Die Axt symbolisierte Schutz“, sagt er. „Unter der Türschwelle eines Nachbarhauses haben wir eine 400 Jahre alte Axt gefunden, die dafür sorgen sollte, dass keine bösen Trolle ins Haus kamen.“ Das älteste Museumsstück ist ein 5 000 Jahre altes Steinbeil. „Das haben wir ganz in der Nähe in einem Bach gefunden. Ein Glücksfall.“

Der Chef der Schmiede kennt sich nicht nur mit der Geschichte skandinavischer Äxte aus. In den vergangenen Jahren hat er sich ein umfassendes Wissen darü-



Gütesiegel: dem Ferrari-Fahrer
das Pferd, dem Gränsfors-Benutzer
die schwedische Krone





Erstaunlich: über 2 000 Äxte und Beile für jeden erdenklichen Einsatzzweck werden im Axtmuseum ausgestellt

ber angeeignet, wie Menschen in allen Erdteilen die Geräte nach ihren jeweiligen Bedürfnissen entwickelt und welche Bedeutung sie ihnen gegeben haben. „In der griechischen Mythologie war die doppelschneidige Axt ein Sinnbild für den zunehmenden und abnehmenden Mond und somit für Leben und Tod“, berichtet Brånby. Und die Indianer Nordamerikas verwendeten das aus Europa eingeführte Minibeil als Universalwerkzeug, Zahlungsmittel und Kultobjekt. So verzierten die Ureinwohner das Tomahawk aufwendig, höhlten den Stiel aus und benutzten es als Pfeife bei rituellen Handlungen.

Die Geschichte der Axt ist von großen Umwälzungen bestimmt. Mit der beginnenden Industrialisierung stieg die Nachfrage nach Holz sprunghaft an, weshalb forstwirtschaftliche Betriebe immer mehr und möglichst günstige Äxte benötigten. Technische Neuerungen erlaubten dann auch eine rationalisierte Produktion von Beilen, die Qualität blieb dabei allerdings vielfach auf der Strecke. In diesem Preiskampf waren kleinere Schmieden oft unterlegen und verschwanden nach und nach.

Um diesem Schicksal zu entgehen, schlossen sich die drei Dorfschmiede im entlegenen Gränsfors 1902 zu einem Betrieb zusammen. So entstand Gränsfors Bruk. In der nun größeren Firma stieg die Anzahl der angefertigten Äxte stetig, und



die Schmiede produzierten zunehmend für andere Werkzeughersteller.

Nach der Erfindung der Motorsäge in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts brach der Absatzmarkt für geschmiedete Werkzeuge jedoch mehr und mehr weg.

Äxte, die Holzfällerkonzerne bisher in großen Mengen benötigt hatten, kauften jetzt nur noch Handwerker, Bauern und Privatleute. Lange Zeit ging es der Schmiede in Gränsfors schlecht. Aber als Gabriel Brånby 1985 den Betrieb übernahm, entschied er sich, den Herstellungsprozess gänzlich umzukrempeln – weg von der Massenproduktion und hin zu qualitativ hochwertigen, in kleinen Stückzahlen angefertigten Äxten. Er schaffte den Akkordlohn ab, fuhr die Produktion auf ein Sechstel der Menge herunter und verzichtete auf die Verwendung umweltschädlicher Materialien. Auch gibt es – wie sonst im produzierenden Gewerbe üblich – keinen Schichtbetrieb. „Die Schmiedearbeit ist sehr schwer und es dauert lange, sie zu erlernen. Wir

Stolzer Handwerker: Lars Eriksson, einer der Axtmacher

betreiben keine Schichtarbeit, um die Leute nicht kaputtzumachen“, erläutert Brånby. Mit seiner Strategie erschloss sich der mutige Unternehmer eine wahre Marktlücke. Denn die Abnehmer aus dem privaten und kleingewerblichen Bereich waren bereit, für Qualitäts-Äxte viel Geld zu bezahlen. Heute ist die Schmiede so erfolgreich, dass die Nachfrage nicht gedeckt werden kann.

Vor den Ölöfen, in denen der schwedische Kohlenstoffstahl erhitzt wird, scheint die Luft zu brennen. Rune Andersson schaut voller Ruhe in den Schlund, in dem das glühende Eisen liegt. An der Farbe erkennt er, dass das Material zirka 1 200 Grad Celsius erreicht hat, und zieht den Barren aus dem Ofen. Jetzt muss alles schnell gehen. Nur so lange es heiß ist, kann das Eisen geschmiedet werden. Mit einer präzisen Bewegung schiebt Andersson den rotweiß leuchtenden Batzen auf den Amboss des Schmiedehammers, als plötzlich das Gesenk herunterknallt. Der Schmied packt mit seinen kräftigen Händen fest zu, um Zange und Eisen zu halten. Ein prüfender Blick, und wieder schiebt Andersson den Rohling in den mehr als 70 Jahre alten Schmiedehammer.


In nur wenigen Minuten muss der Schmied viele Handgriffe bewältigen, damit sich schließlich die Form einer Spaltaxt herausbildet. Als Verbürgung prägt er seine Initialen in das Eisen: RA, Rune Andersson. Dann muss die Schneide der Axt geschliffen und das Blatt noch mehrmals erhitzt werden. Nun trägt das Eisen keine Spannungen mehr in sich und hat den gewünschten Härtegrad von exakt 57 Rockwell.

Einige Türen weiter riecht es wunderbar nach Holz und Öl. In einem Trockenraum lagern die Stiele akkurat temperiert. Lars Eriksson ist dafür verantwortlich, die Äxte einzustielen und die Blätter mit rostschützendem Öl zu bestreichen. Danach wird ein lederner Schneidenschutz angebracht.

Durch viele Hände und Prüfungen muss jede Axt gehen, um Gränsfors am Ende mit der langjährigen Garantie verlassen zu können. Das hat seinen Preis. „Eine Axt kostet, was sie wert ist“, sagt Brånby selbstsicher. Schließlich würden die Gränsfors-Äxte in einem aufwändigen Verfahren hergestellt. 70 Prozent der

Weitere Informationen zu Gränsfors-Bruk und dem Axtmuseum unter www.gransfors.com. Bezug in Deutschland: zum Beispiel bei Wildmark Versand GmbH, Am Geigenberg 5, 79331 Teningen, www.wildmark.de, Tel. 0 76 41/5 59 54. Preise je nach Modell ab 59 Euro. Informationen zum Thema Axt und Beil gibt es in Carsten Bothes „Das Messerbuch“, ISBN 3-932848-12-8, Venatus-Verlags-GmbH, 6,95 Euro.

Äxte verkauft die Schmiede ins Ausland, vor allem nach Deutschland und Amerika, aber auch nach Fernost. Sonderaufträge sind keine Seltenheit. So werden in Nordschweden unter anderem jedes Jahr zwei bis drei Saufedern für deutsche Jäger geschmiedet.

„Passen sie auf, wenn sie eine Axt von uns in die Hand nehmen. Die sind scharf“, sagt Brånby und grinst ein bisschen. Der Geschäftsmann weiß, was seine Produkte auszeichnet. 



Das Jägerbeil:
handgefertigt von
Ulrik Nilsson, wie
die Initialen zeigen